

Klawatsch-Treitl, Eva; Novy, Katharina

Wirtschaftswissen neu verhandeln. Economic Literacy mittels Psychodrama

Magazin erwachsenenbildung.at (2016) 28, 10 S.



Quellenangabe/ Citation:

Klawatsch-Treitl, Eva; Novy, Katharina: Wirtschaftswissen neu verhandeln. Economic Literacy mittels Psychodrama - In: Magazin erwachsenenbildung.at (2016) 28, 10 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-123342 - DOI: 10.25656/01:12334

<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-123342>

<http://dx.doi.org/10.25656/01:12334>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



**Magazin
erwachsenenbildung.at**

<http://www.erwachsenenbildung.at>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License:

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 28, 2016

Demokratielernen

Eine Vielfalt von Fähigkeiten
und eine Frage der Übung

Thema

Wirtschaftswissen neu verhandeln
Economic Literacy mittels Psychodrama

Eva Klawatsch-Treitl und Katharina Novy



Wirtschaftswissen neu verhandeln

Economic Literacy mittels Psychodrama

Eva Klawatsch-Treitl und Katharina Novy

Klawatsch-Treitl, Eva/Novy, Katharina (2016): Wirtschaftswissen neu verhandeln.
Economic Literacy mittels Psychodrama.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs.
Ausgabe 28, 2016. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/16-28/meb16-28.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Erschienen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Schlagworte: Economic Literacy, Psychodrama, Wirtschaftswissen,
Herrschaftswissen, Feminismus, Partizipation, feministische Ökonomik



Kurzzusammenfassung

Economic Literacy ist ein politischer und demokratischer Ansatz. Er entstand in den 1980er Jahren im Kontext der Internationalen Frauenbewegung. Angelehnt an die Pädagogik der Befreiung von Paulo Freire, soll dabei Wirtschaftswissen in gemeinschaftlicher Auseinandersetzung gestaltet und veränderbar gemacht werden. Die beiden Autorinnen stellen in diesem Beitrag ihre Bildungsarbeit vor. Sie plädieren in der Tradition eines feministisch inspirierten Hinterfragens neoliberaler Konzepte für ein Wirtschaftswissen, das die Lebensdienlichkeit der Ökonomie ins Zentrum stellt. Mittels der Methode des Psychodramas suchen sie Antwort auf Fragen wie: Wem wird die Kompetenz (nicht) zugeschrieben, über Wirtschaft zu sprechen? Welche AkteurInnen mit welchen Interessen bekommen den Raum, ihre wirtschaftlichen Positionen kundzutun? Wer hält die Deutungsmacht über das „richtige“ Wirtschaftswissen, wer die Macht zu entscheiden? Wirtschaftswissen soll so neu verhandelt werden, die Wirtschaftsexpertise von Frauen sichtbar gemacht und letztlich die Frage virulent werden: Wie wollen wir, als Gesellschaft, die Bereitstellung von lebensnotwendigen Gütern und Dienstleistungen gestalten? (Red.)

Wirtschaftswissen neu verhandeln

Economic Literacy mittels Psychodrama

Eva Klawatsch-Treitl und Katharina Novy

Schlank, versorgend, verteilend – wie wollen wir unseren Staat? | Männer, Macht und Management. Wie „männlich“ ist unser Denken über Wirtschaft? | Wenig wert? Arbeit von Frauen im Erwerb: Unter diesen und anderen Titeln leiten wir in Bildungs- und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen Seminare zu Economic Literacy, um mit TeilnehmerInnen, meist Frauen, die Auseinandersetzung mit Wirtschaft und Wirtschaftspolitik voranzutreiben.

In diesem Beitrag sollen Kontext und Hintergrund dieser Bildungsarbeit dargestellt und reflektiert werden. Zudem wird herausgearbeitet, inwiefern das Psychodrama nach Jacob Levy Moreno (siehe dazu ausführlich von Ameln/Gerstmann/Kramer 2004) ein stimmiges Instrumentarium zur Verfügung stellt, um den Ansatz der Economic Literacy umzusetzen.

Bildungsarbeit zu Wirtschaftsthemen als Demokratielernen

Mit Economic Literacy ist das kollektive Generieren von Wirtschaftswissen aus einer feministischen und gesellschaftspolitischen Perspektive gemeint. Entstanden ist diese Konzeption im Kontext der Internationalen Frauenbewegung der 1980er Jahre. Als frauenpolitische Strategie und auch als Erwachsenenbildungsmethode wirkt sie darauf hin, sowohl Strukturen als auch Diskurse in Bezug auf Wirtschaft zu verändern. Von der pädagogischen Haltung her ist Economic Literacy angelehnt an das Konzept der Pädagogik der Befreiung von Paulo Freire (vgl. Klawatsch-Treitl 2005, S. 65f.). Bianca Friesenbichler (2007) spricht an, dass es im Zugang Freires immer

um Reflexion und um Aktion geht; die Wirklichkeit, die es zu erkennen und zu deuten gilt, stelle einen komplexen Prozess dar, „*der von niemandem zur Gänze verstanden werden kann. Man kann sich ihm nur im gemeinsamen Dialog annähern, wodurch Lehrende zu Lernenden werden und umgekehrt*“ (Friesenbichler 2007, S. 14). Diese Bildung meint eine gemeinsame, emanzipatorische Auseinandersetzung mit einer komplexen Wirklichkeit und geht davon aus, dass die Welt veränderbar ist.

Mit einer derartigen Bildungsarbeit zu Wirtschaftsthemen berühren wir somit zentrale Fragen zur Demokratie: Wem wird die Kompetenz (nicht) zugeschrieben, über Wirtschaft zu sprechen? Welche Akteurinnen und Akteure mit welchen Interessen bekommen den Raum, ihre wirtschaftlichen Positionen kundzutun? Wer hält die Deutungsmacht über das „richtige“ Wirtschaftswissen, wer die Macht zu entscheiden? Und welche Inhalte werden dabei verhandelt? Szenisch und soziometrisch mischen wir uns mittels Psychodrama in diesen Diskurs um die Deutungs- und Handlungsmacht ein. Durch den Ansatz der Economic Literacy machen wir insbesondere die Wirtschaftsexpertise von Frauen

sichtbar und suchen nach Strategien für die Anerkennung lebensdienlichen Wirtschaftswissens. Als theoretischen Rahmen stützen wir uns auf das Fünf-Sektoren-Modell der Gesamtwirtschaft, wie es von der politischen Ökonomin Luise Gubitzer entwickelt wurde (vgl. Gubitzer 2010b, S. 35). Diese Sichtweise einer Gesamtwirtschaft, auf die wir später noch eingehen, will den Wirtschaftsbegriff erweitern und strebt eine „*Neukonzeptionalisierung von Wirtschaft*“ (ebd.) an.

Welches Wissen – welche Wirtschaft

Beat Weber (2005) stellt im Hinblick auf Wirtschaftswissen generell fest, dass Finanzwissen, Kompetenzen und auch neue Organisationsformen im Bereich von Management einer breiten Allgemeinheit zugänglich geworden sind (vgl. Weber 2005, S. 45f.). Im Gegensatz dazu, konstatiert er, ist die Wirtschaftspolitik weiterhin als ein Bereich zu betrachten, der maßgeblich an ExpertInnenwissen geknüpft wird. Hier existiere immer noch „Experten-Herrschaft“. Für die Politik, so Weber (vgl. ebd., S. 46f.), sind diese FachexpertInnen einerseits als TrägerInnen von Wissen interessant – um Daten oder auch Prognosen zu liefern. Andererseits dienen diese ExpertInnen der Politik aufgrund ihrer Reputation als WissenschaftlerInnen „zur Signalisierung bzw. Erzeugung von Legitimität“ (Weingart 2001 zit.n. Weber 2005, S. 47) – wobei diese Forschung ja gerade von den finanziellen Mitteln derselben politischen Akteurinnen und Akteure abhängig ist. Alternatives Wissen (sogenannte heterodoxe Ansätze) findet keine Akzeptanz als Expertise und hat daher in Bezug auf die Gestaltung von Wirtschaftspolitik bislang keine Deutungsmacht und wenig Gestaltungsmacht.

Thomas Dürmeier und Johannes Euler (2013) legen in diesem Zusammenhang dar, wie im akademischen

Feld jegliche ökonomischen Ansätze, die nicht dem mächtigen Mainstream entsprechen – so z.B. Postkeynesianismus oder feministische Ökonomie – aus Lehre, Forschung, Publikationen usw. ausgegrenzt werden¹. Sie kritisieren – im Einklang mit der internationalen Bewegung der „Real World Economics“² – das hartnäckige „*Meinungsmonopol der orthodoxen Lehrmeinung*“ (Dürmeier/Euler 2013, S. 30).

Was nun die Darstellung wirtschaftspolitischer Fragen in der Öffentlichkeit betrifft, so haben Think Tanks auch in Österreich seit den 2000er Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen (siehe Schlögl/Plehwe 2015). Es handelt sich dabei meist um privat finanzierte Institute, die oftmals „*der Vermittlung von mehr oder weniger gut abgesicherten politischen Positionen und Meinungen*“ (ebd., S. 30) dienen. „*War[en] das wichtigste Format traditioneller Think Tanks der akademische Forschungsbericht und die Monografie, so herrschen heute policy papers und Meinungsartikel vor*“ (ebd.). Matthias Schlögel und Dieter Plehwe (2015) stellen in ihrer Analyse fest, dass die Think Tanks in Österreich vielfach von einigen wenigen Financiers und Institutionen finanziert werden – und dass sie inhaltlich großteils marktliberale Zugänge vertreten. Neben diesen externen ExpertInnen haben aber auch beispielsweise ExpertInnen von Institutionen – z.B. jene des Internationalen Währungsfonds (IWF) – massiv an Macht und Bedeutung gewonnen, da sie nicht mehr nur zur Beratung von Regierungen im globalen Süden relevant sind, sondern auch für hochverschuldete Länder Europas (vgl. ebd., S. 35f.).

In der Austeritätspolitik der Europäischen Union schlägt sich diese Experten-Herrschaft, von der Weber schreibt, vehement nieder. Elisabeth Klatzer und Christa Schlager (2013) legen dar, wie diese zudem massiv maskulin ausgestaltet ist. Sie konstatieren eine maskulin-autoritäre

1 Als Mainstream definieren sie die „mathematische Modellökonomik“ mit dem Herzstück der neoklassischen Ökonomik. Postkeynesianismus ist als eine Weiterentwicklung von Ökonomie in der Denktradition von John Maynard Keynes zu verstehen. Wobei gesamtwirtschaftliche Aspekte (wie z.B. Beschäftigung, Einkommensverteilung, Unsicherheit) Themen sind (vgl. Klausinger/Stockhammer 2004, S. 14). Ansätze der feministischen Ökonomie verbinden Themen wie die bezahlte und unbezahlte Sorgearbeit, die als zentrales Kernelement von Wirtschaft betrachtet wird, aber auch die Bedeutung von Beziehungen und die Bedeutung von menschlichem Wohlbefinden als Kriterium erfolgreichen Wirtschaftens (vgl. Madörin 2006, S. 277).

2 Diese Bewegung entwickelte sich aus einer im Jahr 2000 verfassten Petition „Autisme-Économie“ von Wirtschaftsstudierenden an der Sorbonne. In der Folge entstanden ein wissenschaftliches Journal (Real World Economics Review) mit großem weltweitem Echo, zahlreiche Publikationen, Tagungen – wissenschaftspolitische Forderungen wurden erhoben. VertreterInnen forderten „*Wissenschaft statt Szientismus, Pluralismus statt neoklassischem Monotheismus, empirischen Realismus statt deduktiver Abstraktionen*“ (Dürmeier/Euler 2013, S. 30ff.).

Krisenbewältigungsstrategie: „Während der Anteil von Frauen und ihr Einfluss in traditionellen demokratischen Institutionen über die letzten Jahrzehnte langsam aber stetig zugenommen hat, hat sich die effektive Entscheidungsmacht auf ausgewählte EU-Institutionen und andere internationale Institutionen, wie den IWF, multinationale Unternehmen sowie Finanzinstitutionen und -märkte verschoben. [...] Wirtschaftspolitische Entscheidungen werden demokratischen Institutionen zunehmend entzogen und an ausgewählte bürokratische verlagert, deren Kultur maskulin konnotiert ist und die Zentren männlich dominierter Macht darstellen“ (Klatzer/Schlager 2013, S. 59).

Obwohl Frauen auf nationaler und parlamentarischer Ebene vermehrt politische Funktionen einnehmen, entgleiten ihnen somit wirtschaftspolitische Einflussmöglichkeiten weiter. Demokratische Institutionen verlieren an Macht, in den Finanzinstitutionen ihrerseits agieren vorrangig männliche Experten auf Grundlage hegemonialen, männlich konnotierten Wirtschaftswissens.

Gängige Wirtschaftsbildung

Wissen über Wirtschaft zu vermitteln, hat grundsätzlich Konjunktur. So beschreibt beispielsweise die OECD auf ihrer Homepage sehr ausführlich inhaltliche Perspektiven und Strategien für sogenannte „Financial Education“ und hat auch spezielle Tools für Frauen entwickelt (siehe OECD 2016). Auch wird Wirtschaftsbildung in allgemeinbildenden Schulen in Österreich gefördert – speziell auf Betreiben von Banken und Finanzinstituten, aber auch von Non-Profit-Organisationen, wie etwa der Schuldnerberatung. Dies zeigen beispielsweise die didaktischen Materialien, die auf der Webpage geldundso.at für AHS und BHS angeboten werden (siehe Erste Group Bank AK o.J.). Ein anderes Beispiel für Wirtschaftsbildung stellt der Europäische Wirtschaftsführerschein dar, der damit wirbt, sowohl das Leben als auch die Karriere zu managen. Angemessenes wirtschaftliches Wissen gilt als wichtiger Teil der Allgemeinbildung, um auf der persönlichen Ebene – privat wie beruflich – agieren zu können. Dies gilt besonders für Finanzbildung (financial education), welche von politischen AkteurInnen verstärkt als Bildungsnotwendigkeit erachtet

wird (vgl. Schürz/Weber 2005, S. 58). Die OECD beschreibt in einer ihrer Broschüren, warum diese Art der Wirtschaftsbildung besonders für Frauen zentral sei: „Financial literacy is needed not only to improve women’s management of their personal and household finances, but also to empower them to choose and access appropriate financial services and products, as well as to develop and manage entrepreneurial activities“ (OECD 2013, S. 3).

Es geht also um Haushaltsmanagement, um die Entscheidungskompetenz hinsichtlich von Finanzprodukten und -dienstleistungen und um die Möglichkeit, berufliche Selbstständigkeit gut zu managen. Ermächtigung ist hier verstanden als die Fähigkeit einer Einzelperson, rational und kompetent wirtschaftliche Entscheidungen zu treffen. Martin Schürz und Beat Weber (2005) erkennen in dieser Art der Bildung kritisch eine „flankierende Maßnahme zur Individualisierung sozialer Sicherheit“ (Schürz/Weber 2005, S. 58). Die zentrale Aufgabe wäre demnach „vor allem die Stärkung der individuellen Handlungsfähigkeit und des Selbstvertrauens“ (ebd.). Gleichzeitig würde die Privatisierung sozialer Sicherung (z.B. der Pensionsvorsorge) vorangetrieben. Um die Ermächtigung zur kritischen Auseinandersetzung mit wirtschaftswissenschaftlichen Prämissen und Wirtschaftspolitik, um partizipative Teilhabe oder um Wirtschaftsdemokratie geht es in dieser Auffassung von wirtschaftlicher Bildung also gerade nicht. Im Gegenteil: Sie ist Teil des Projekts, das neoliberale Leitbild des „unternehmerischen Selbst“ (siehe Bröckling 2013) in die Herzen und Hirne aller zu bringen. Sie korrespondiert somit mit der Forderung, „jeder solle sich bis in die letzten Winkel seiner Seele zum Unternehmer in eigener Sache mausern“ (ebd., S. 7).

Economic Literacy als feministischer und politischer Zugang

Ganz anders zeigt sich die Entwicklung des Konzepts der Economic Literacy im Sinne des kollektiven Generierens von Wirtschaftswissen aus einer feministischen und gleichzeitig politischen Perspektive heraus. „Ökonomie wird daran gemessen, wie sie zum guten Leben aller Menschen in Nord(West), Süd und Ost beiträgt und verantwortungsvoll mit

der Natur umgeht“ (Klawatsch-Treitl 2005, S. 66). Internationale Frauen- und Gendernetzwerke spielten eine große Rolle bei deren Entwicklung. Kritisiert wurde die neoliberale Agenda, da Menschen, die „an Macht, Ressourcen und Einkommen arm sind, [...] sich vor der Gefahr [sehen], Nutzungsrechte an lebenswichtigen Ressourcen zu verlieren“ (ebd., S. 65). Mit diesen Ressourcen sind beispielsweise sauberes Trinkwasser, soziale Grundversorgung und Biodiversität gemeint – als wichtige öffentliche Güter. Die irische Frauenorganisation Banulacht (2004) definiert Economic Literacy in ihrem Economic Literacy facilitator's guide folgendermaßen: „The international women's movement approach, informed by a human rights approach, is creating stronger networks to consolidate and strengthen alternatives to neoliberalism built on such principles as inclusivity, participation and economic justice. However, it is crucial that women have the tools, skills and confidence to engage with policy makers in order to effect change at local, national or global levels“ (Banulacht 2004, S. 22).

Der Frauenrechts-/Menschenrechtsansatz spielt demnach eine zentrale Rolle für Initiativen zu Economic Literacy. Es geht darum, Alternativen denken zu können und gestaltend tätig zu sein. Partizipation, Inklusivität und Gerechtigkeit werden thematisiert. Das ökonomische Wissen, um das es geht, soll nicht bloß individuelle Entscheidungen erleichtern, sondern zur Partizipation und Gesellschaftsgestaltung motivieren. Economic Literacy, so verstanden, ist somit ein genuin politischer und demokratischer Ansatz, eng verbunden mit sozialen Bewegungen. Deutlich wird dabei, dass es sowohl um die Inhalte der Wirtschaftsexpertise selbst geht als auch um den Status jener ExpertInnen, die diese erstellen. Schlagend wird des Weiteren die Art und Weise, wie Wissen generiert und vermittelt wird.

Wir sehen unsere Bildungsarbeit durchaus in dieser Tradition eines feministisch inspirierten Hinterfragens neoliberaler Konzepte und eines Stellungnehmens für ein Wirtschaftswissen, das die Lebensdienlichkeit der Ökonomie ins Zentrum stellt. Im Folgenden wollen wir darlegen, wie wir diese Bildung mittels eines psychodramatischen Ansatzes konkret angehen.

Wirtschaft ist kein fremdes, fernes Terrain

Eine wesentliche Hürde beim Denken und Reden über Wirtschaft ist die gängige Haltung, sich aus wirtschaftspolitischen Fragen auszuklinken, „die Ökonomie“ als das Ferne, Fremde zu betrachten, das mit uns doch nichts zu tun hat, zu dem wir nichts beizutragen haben und zu dem wir das Reden anderen überlassen. Dies gilt es zu überwinden. „Keep it real“ ist daher ein wichtiges Prinzip der Economic Literacy. Denn, wie die Ökonomin Luise Gubitzer formuliert: „Annahmen der traditionellen/patriarchalen Ökonomie wie die folgenden: Arbeit ist nur Erwerbsarbeit, der Mensch ist nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht, ist unabhängig, ohne familiäre Verpflichtungen, autonom in seinen Entscheidungen [...] und wird nur über den Markt versorgt, sind weit entfernt von täglichen Erfahrungen, dem täglichen Tun von Frauen. Sie sind für Frauen nicht real, haben mit ihrer Realität wenig zu tun“ (Gubitzer 2010b, S. 35). Von dieser theoretischen Verortung aus geht es darum, die tatsächlichen Lebensrealitäten und Erfahrungen der Frauen als Basis zu nehmen. Es gilt, Fallstudien anzufertigen und „her story“ (ebd.) zu erzählen. Ein Herzstück der Economic Literacy ist deswegen der Zugang zum Lernen über die konkreten Erfahrungen der Menschen:

Wirtschaft ist nicht bloß das, was Topmanager organisieren, was auf den Wirtschaftsseiten der Zeitungen steht – von Börsengängen bis Aktienkursen, von Firmengründungen bis Kündigungen – oder das, was als ökonomietheoretischer Mainstream jeweils an Universitäten gelehrt wird. An Wirtschaft sind wir alle ständig beteiligt – indem wir Ressourcen nützen, herstellen, einkaufen, versorgen, kurz: indem wir produktiv und reproduktiv tätig sind.

Das Psychodrama als methodischer Zugang ermöglicht es nun, diesen immer vorhandenen alltäglichen Bezug der TeilnehmerInnen zum Wirtschaften sehr unmittelbar und mit allen Sinnen aufs Tapet zu bringen. So kommen etwa in Seminaren zu Gender Budgeting – nach anfänglichem Zögern – das Erschrecken über die niedrige Summe auf dem „Pensionskontoauszug“ oder die Erfahrung, für Projekte von Frauen kaum finanzielle

Unterstützung in der Gemeinde zu erhalten, auf die Bühne. Diese Erfahrungen können damit Ausgangspunkt für konkrete weiterführende Überlegungen zur Bedeutung der öffentlichen Gelder für Frauen werden (vgl. Novy 2013, S. 10-13).

Auch auf symbolische Art und Weise lassen sich Alltagserfahrungen und Sichtweisen zur Sprache bringen. Das Fünf-Sektoren-Modell der Gesamtwirtschaft von Gubitzer (vgl. 2010b, S. 35ff.) etwa lässt sich psychodramatisch auf diese Art bearbeiten. For-Profit-Sektor (die Privatwirtschaft), Non-Profit-Sektor, öffentlicher Sektor, Haushaltssektor und illegaler/krimineller Sektor werden mit spontan gewählten Dingen wie Maßstab, Kinderschuh, Sparefroh, Sonnenbrillen und vielen anderen Elementen, die mit verschiedensten Assoziationen bedacht sein können, präsentiert. Die so entstehenden Skulpturen sind Grundlage dafür, alle Sektoren der Gesamtwirtschaft in den Blick zu bekommen – nicht nur den For-Profit-Sektor –, und ausgehend davon, über die spezifische Verfasstheit der Sektoren ins Gespräch zu kommen. Die jeweiligen spezifischen Problematiken und Zusammenhänge der Sektoren können erarbeitet und mittels Gubitzers Modell vertiefend analysiert werden, etwa in Hinblick auf dahinterliegende Rationalitäten und Menschenbilder. Indem in Gubitzers Modell die fünf Sektoren gleichwertig Beachtung finden, wird Raum geschaffen für weite Teile der Lebensrealität von Frauen rund um Sorgetätigkeiten, die in der vorherrschenden Konzeption von Wirtschaft keinen Raum erhalten.

Mittels dieser methodischen Zugänge gelingt es, die Distanz zwischen Frauen und Wirtschafts(politik)-themen zu reduzieren. Und wo es darum geht, das Mainstream-Wissen über Ökonomie als (maskulines) Herrschaftswissen zu dekonstruieren, muss zunächst die Scheu davor genommen werden, mit zu sprechen; es muss die Wahrnehmung Platz bekommen, dass „wir“ dazu durchaus etwas beizutragen haben und unsere Erfahrungen wertvoll und wesentlicher Teil des Themas sind.

Standort, Interessen und Emotionen

In psychodramatischen Skulpturen, Szenen und Aufstellungen sind die jeweiligen Standorte und Rollen der einzelnen Mitwirkenden zentral und

Emotionen, Sinneswahrnehmungen und aufsteigende Ideen werden als wichtiges Material für mögliche Erkenntnisse ernst genommen. Hierin liegt die nächste Differenz zur Mainstream-Ökonomie, die sich von solchen menschlichen Regungen fernhält. Der wirtschaftswissenschaftliche Mainstream ebenso wie wirtschaftspolitische Akteurinnen und Akteure (etwa die genannten Think Tanks) präsentieren wirtschaftliche Thematiken vielfach so, als handle es sich um abstrakte, objektive Wahrheiten. Feministische Autorinnen haben kritisch auf die Illusion hingewiesen, Erkenntnis einer unparteiischen, objektiven Werte zuzuschreiben und von dieser abstrakten Position objektiv richtige Entscheidungen zu erwarten. Diese Vorstellung ist als Ausdruck einer androzentrischen, symbolischen Ordnung zu verstehen, die Beziehung und Emotion Frauen zuordnet und als Störfaktoren betrachtet (vgl. Novy 2012, S. 50ff.). Gubitzer (2010a) weist darauf hin, dass Wirtschaftswissenschaft keineswegs so wertfrei und objektiv ist, wie von den Ökonomen dargestellt: *„Im Gegenteil. Sie ist großteils tief durchsetzt, durchtränkt von einer maskulinen Weltsicht. Ökonomische Theorie ist großteils androzentrisch, vom Mann aus ausgedacht“* (Gubitzer 2010a, S. 14).

Tatsächlich verschleiert eine solche Auffassung von Objektivität und Wertfreiheit die Standort- und Interessensgebundenheit der Akteure und Akteurinnen. In den Mainstream-Wirtschaftswissenschaften äußert sich diese Illusion einer autonomen, von menschlichen Regungen, Beziehungen und Interessen unabhängigen Position wissenschaftlicher Erkenntnis pointiert in der Vorliebe für mathematische Modelle der reinen Ökonomie. Das die Neoklassik implizit prägende Menschenbild des „homo oeconomicus“ konzipiert dabei den Menschen als von Emotionen und Verantwortlichkeiten losgelöst. Diesen „homo oeconomicus“ kann man sich als Fiktion eines Mannes im erwerbsfähigen Alter vorstellen. Er ist ein *„autonomes und unabhängiges Individuum, Anbieter und Nachfrager auf den Märkten, ist mobil und flexibel, wird nicht neun Monate schwanger und muss nicht stillen. Er ist bindungslos. Sollte er sich binden, dann nur an Geld“* (Gubitzer 2010b, S. 42).

Die Prämissen der Emotions- und Beziehungslosigkeit einerseits und der Standortungebundenheit andererseits sind es nun, die wir im Zuge unserer

Bildungsarbeit im Handeln massiv in Frage stellen. Im psychodramatischen Arbeiten spielt immer der ganze Mensch mit: Bedürfnisse, Frustrationen, Hoffnungen, Enttäuschungen, aber auch körperliche Empfindungen wie Anstrengung, Gestärkt-Sein und Erschöpfung werden in Spiel und Aufstellungen sichtbar und für Spielende und Beobachtende spürbar. Konkrete gesellschaftliche Rollen und Szenen und damit verbundene Empfindungen und Emotionen kommen aufs Tapet, wenn etwa, wie oben erwähnt, Frauen in einer Inszenierung mit ihrem Projektansuchen in der Gemeinde abgewimmelt werden oder die Frustration über die zu erwartende Pension auf die Bühne kommt. Dies stärkt einerseits im Bildungsprozess die Involvierung der Teilnehmerinnen – das Thema bleibt nicht äußerlich, die eigene Verwobenheit wird spürbar, die Relevanz „der Wirtschaft“ wird erlebbar. Andererseits werden Emotionen und körperliche Wahrnehmungen auch als Material nutzbar, um die Szene (in einem mehrstufigen Auswertungsprozess) tiefer zu verstehen.

Darüber hinaus lässt sich in Szenen und Aufstellungen die Standortgebundenheit von Sichtweisen gut nachempfinden, der Illusion der „einen“ objektiven wahren und richtigen Wirtschaftsweise wird so entgegengetreten. Wenn etwa in einer Aufstellung zu „aktueller europäischer Wirtschaftspolitik“, „Ratingagenturen“, „Banken“, „UnternehmerInnen“, „Familien“, die „EU-Kommission“ und andere die Bühne betreten, so lässt sich in Aktion und Auswertung gut erkennen, wie unterschiedlich die Blickwinkel sind. Wer fühlt sich in wessen Gesellschaft wohl, hat was im Blick, möchte sich wovon wegwenden usw.? Deutlich wird – ganz besonders dort, wo auch ein Rollen- oder Positionswechsel durchgeführt wird – dass und wie der Standort die jeweilige kognitive und emotionale Wahrnehmung radikal beeinflusst. In der Auswertung der Inszenierung schließt sich an die Reflexion der Wahrnehmungen die Frage an, inwiefern wir darin eine Spiegelung wirtschaftlicher und politischer Zusammenhänge sehen. Wohlgedenkt: Es sind unsere expliziten und noch mehr impliziten Bilder, „Einbildungen“ vom Zusammenspiel der Elemente, die hier nach außen getragen werden. Durch diese „Ausbildung“ (Buer 2010, S. 323f.) aber werden sie verhandelbar.

Gemeinsam kontextbezogen Wissen erarbeiten

Zusammenhänge neu zu denken, in der gemeinsamen Analyse kontextbezogenes Wissen zu generieren und sich nicht bloß auf das „Expertenwissen“ zu beziehen, das versuchen wir in den Seminaren. So werden etwa Wege und Sackgassen bezüglich alternativökonomischer Konzepte im szenischen Spiel ausprobiert und danach analysiert.

Wenn im soziodramatischen Rollenspiel das „Doing Gender“ in wirtschaftlichen Zusammenhängen inszeniert wird, lässt sich im mehrstufigen Prozess von Feedback und Auswertung neues kontextbezogenes Wissen zu diesem komplexen und schwer fassbaren sozialen Geschehen entwickeln. Gleichsam abseits von klarer Intention und bewussten Sichtweisen der Spielenden finden charakteristische Handlungsweisen den Weg ins Stück: Die versteckte, schwer zu fassende, in Formulierungen, Stimmlage, Gesten und Haltungen liegende Differenz zwischen zwei Szenen etwa, in denen einem Mann bzw. einer Frau ein Karriereschritt angeboten wurde, kann im gemeinsamen, vielschichtigen und langsamen Interpretieren erkannt, benannt und kritisch eingeschätzt werden (siehe Novy 2016).

„Das Sparen, der Staat und die Frauen“

Im Rahmen eines Seminars einer Frauenberatungsstelle sammeln wir im bewegten Brainstorming („schnelles Sofa“) Begriffe, die für das Themenfeld Sparpolitik aus Frauenperspektive relevant erscheinen – etwa „Pensionskontoauszug“, „EU“, „reiche alte Männer“, „Steuerpaket im Interesse von Reichen“ oder „lustvoller Widerstand“. Im Anschluss verkörpert jede Teilnehmerin einen der Begriffe in der gemeinsam spontan entwickelten Aufstellung und nimmt die Bezüge zu den je anderen aufgestellten Begriffen wahr. Es folgen Rollenfeedback („Was haben wir hier erlebt?“) und Sharing („Inwiefern spiegeln sich darin gesellschaftliche Erfahrungen“). Mit der Frage, was hier an Erkenntnissen und Ideen zur Fragestellung des Seminars aufgetaucht sei, wird eine rege Auseinandersetzung in Gang gesetzt, die die Seminarleiterin durch Informationen etwa zu Schuldenquote, einnahmen- und ausgabenseitigem „Sparen“, Austeritätspolitik u.Ä. ergänzt. Wesentlich ist uns dabei, den Charakter der Hypothesen zu betonen. Was hier über die Beziehung etwa zwischen „dem Steuerpaket im Interesse von Reichen“, dem „Selbstmord des Staates“ und dem „lustvollen Widerstand“ gefühlt wird, ist nicht „die

Wahrheit“. Diesen Kurzschluss gilt es zu vermeiden. Aber das Erleben in der Rolle lässt Fragen auftauchen, Ideen spinnen, versuchsweise Erklärungen entwickeln. Die Rolle der Klientelpolitik, die Selbstentmachtung der Politik gegenüber Wirtschaftsinteressen und ihre Auswirkungen, wirkungsvolle oder effektlose Widerstandsformen – all das wird zum Thema und mit großem Engagement der Teilnehmenden verhandelt.

Tätigkeit in der Care-Ökonomie herauskristallisiert. Eine Systematisierung sozialer Dienstleistungen im Kontrast zur Industrieproduktion (siehe Gubitzer 2011) dient dann dazu, die nun bereits strukturierten und reflektierten Erfahrungen mit theoretischen Überlegungen in Beziehung zu setzen. Aspekte wie Zeitbedarf, Bedeutung von Beziehung, Raumerfordernisse, enge finanzielle Grenzen, professionelle Ansprüche etc. werden dabei auf einem relativ hohen Abstraktionsniveau und gleichzeitig erfahrungsbezogen analysiert.

Care-Ökonomie: Soziale Arbeit als Frauenprofession?

In diesem Workshop für Sozialarbeiterinnen erzählen die Teilnehmerinnen in Kleingruppen – in einem genau spezifizierten Erzählsetting – zunächst von einer Episode, die sie als (fachlich) gelungene sozialarbeiterische Intervention sehen. Im Anschluss daran wird jeweils eine dieser Episoden als kurzes Rollenspiel, als „szenisches Bild“ dargestellt. In einem mehrstufigen Reflexionsverfahren kommen zunächst die Beobachtungen, sodann die Erfahrungen der Spielerinnen in den Rollen zur Sprache. Schließlich werden in der Gesamtgruppe Erkenntnisse und neue Fragen zur Sozialen Arbeit als

Es geht immer um Politik

Leitender Gedanke unserer Arbeit ist es, Wirtschaft politisch zu denken. Wir wollen die Debatten und Verhandlungen über Wirtschaft aus dem technokratischen Diskurs und der Experten-Herrschaft zurückholen zu den TeilnehmerInnen, zu den StaatsbürgerInnen, damit eine Frage virulent wird: Wie wollen wir, als Gesellschaft, die Bereitstellung von lebensnotwendigen Gütern und Dienstleistungen gestalten?

Literatur

- Ameln, Falko von/Gerstmann, Ruth/Kramer, Josef (2004):** Psychodrama. Berlin/Heidelberg: Springer.
- Banúlacht (Hrsg.) (2004):** Looking at the Economy through Women's Eyes. A facilitator's guide for economic literacy. Dublin: Eigenverlag.
- Buer, Ferdinand (2010):** Organisationsentwicklung jenseits des globalen Steigerungsspiels. In: Ders. (Hrsg.): Psychodrama und Gesellschaft. Wege zur sozialen Erneuerung von unten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 319-331.
- Bröckling, Ulrich (2013):** Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Dürmeier, Thomas/Euler, Johannes (2013):** Warum in der Wirtschaftswissenschaft keine Pluralität entsteht. Eine Zwischenbilanz nach zehn Jahren Real World Economics in Deutschland. In: Kurswechsel 1/2013, S. 24-40.
- Erste Group Bank AG (o.J.):** Das Geldundso Schulpaket. Praktische Unterrichtsmaterialien für finanzielle Bildung an Schulen. Online im Internet: <http://geldundso.at/schulpaket/startseite> [Stand: 2016-06-14].
- Friesenbichler, Bianca (2007):** Paulo Freire. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 1, 2007. Überarbeitete Fassung. Wien. Online im Internet: http://erwachsenenbildung.at/magazin/07-1/meb07-1_14_friesenbichler.pdf [Stand: 2016-06-14].
- Gubitzer, Luise (2010a):** Theoretischer Input – „Wenn Du hättest schreiben dürfen, Desdemona“. In: Verein JOAN ROBINSON et al. (Hrsg.): Wirtschaft anders denken. Handbuch Feministische Wirtschaftsalfabetisierung. 2. Aufl. Wien: Eigenverlag, S. 13-17.
- Gubitzer, Luise (2010b):** Theoretischer Input – 5 Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft. In: Verein JOAN ROBINSON et al. (Hrsg.): Wirtschaft anders denken. Handbuch Feministische Wirtschaftsalfabetisierung. 2. Aufl. Wien: Eigenverlag, S. 35-67.
- Gubitzer, Luise (2011):** Was tun wir, wenn wir tätig sind? Dienste leisten. In: Kurswechsel 1/2011, S. 91-105.

- Klawatsch-Treitl, Eva (2005):** Wirtschaftsalphabetisierung als Empowermentstrategie von und für Frauen.
In: Kurswechsel 4/2005, S. 65-75.
- Klatzer, Elisabeth/Schlager, Christa (2011):** Europäische Wirtschaftsregierung – eine stille neoliberale Revolution.
In: Kurswechsel 1/2011, S. 61-81.
- Klatzer, Elisabeth/Schlager, Christa (2013):** Gleichstellungspolitik in der Krise. Herausforderungen vor dem Hintergrund europäischer maskulin-autoritärer Krisenbewältigungsstrategien. In: Kurswechsel 4/2013, S. 45-65.
- Klausinger, Hansjörg/Stockhammer, Engelbert (2004):** Politische Ökonomie und Theoriegeschichte. Modul 4. Online im Internet:
<https://www.wu.ac.at/vw3/lehre/telematik> [Stand: 2016-06-13].
- Madörin, Mascha (2006):** Plädoyer für eine eigenständige Theorie der Care-Ökonomie. In: Niechoj, Torsten/Tullney, Marco (Hrsg.):
Geschlechterverhältnisse in der Ökonomie. Marburg: Metropolis, S. 277-297.
- Novy, Katharina (2012):** Autonomes Handeln. Soziologische, feministische und psychodramatische Perspektiven. In: Kern, Sabine/
Spitzer-Prochazka, Sabine (Hrsg.): Das Drama der Abhängigkeit. Eine Begegnung in 16 Szenen. Wiesbaden: Springer VS, S. 47-59.
- Novy, Katharina (2013):** Gesellschaft spielen und analysieren. Psychodrama in der politischen Erwachsenenbildung.
In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, Ausgabe 20, 2013. Wien.
Online im Internet: http://erwachsenenbildung.at/magazin/13-20/10_novy.pdf [Stand: 2016-06-14].
- Novy, Katharina (2016):** Spiel der Wirtschaft – Wirtschaft spielen. Feministische Wirtschaftsalphabetisierung mittels Psychodrama.
In: Kern, Sabine/Spitzer-Prochazka, Sabine (Hrsg.): Doing Gender. Konzepte für ein geschlechtersensibles Psychodrama.
Wiesbaden: Springer (in Druck).
- OECD (2013):** Addressing women's needs for financial education. Online im Internet:
https://www.oecd.org/daf/fin/financial-education/OECD_INFE_women_FinEd2013.pdf [Stand: 2016-06-14].
- OECD (2016):** Financial Education. Online im Internet: <http://www.oecd.org/finance/financial-education> [Stand: 2016-06-14].
- Schlögl, Matthias/Plehwe, Dieter (2015):** Schlagseite Programmiert. Eine neue Generation parteiischer Think Tanks in Österreich.
In: Kurswechsel 2/2015, S. 28-43.
- Schürz, Martin/Weber, Beat (2005):** Finanzielle Allgemeinbildung – ein Lösungsansatz für Probleme im Finanzsektor?
In: Kurswechsel 3/2005, S. 55-69.
- Verein JOAN ROBINSON et al. (Hrsg.) (2010):** Wirtschaft anders denken. Handbuch Feministische Wirtschaftsalphabetisierung.
2. Aufl. Wien: Eigenverlag.
- Weber, Beat (2005):** Das umkämpfte Feld der Wirtschaftsexpertise. WirtschaftsexpertInnen und Wirtschaftspolitik im
gesellschaftlichen Wandel. In: Kurswechsel 4/2005, S. 45-64.



Foto: Freyriol

Mag.ª Dr.ª Katharina Novy

katharina.novy@perspektivenveraendern.at
<http://www.perspektivenveraendern.at>
+43 (0)664 2042235

Katharina Novy ist Soziologin und Historikerin, Psychodramaleiterin (Österreichischer Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik – ÖAGG) und Beraterin für Diversity Management (Austrian Society for Diversity – ASD). Sie arbeitet als selbstständige Trainerin, Beraterin und Moderatorin. Ihre Schwerpunkte sind: psychodramabasierte und partizipationsorientierte (politische) Bildung und Beratung, psychodramabasierte Moderation, Biographiearbeit und -forschung, qualitative Sozialforschung, Gender und Diversity.



Foto: FH Campus Wien

FH Prof.ª Mag.ª Dr.ª Eva Klawatsch-Treitl

eva.klawatsch-treitl@fh-campuswien.ac.at
<https://www.fh-campuswien.ac.at>
+43 (0)1 6066877-3118

Eva Klawatsch-Treitl ist Wirtschaftspädagogin und Ökonomin am BA-Studiengang Soziale Arbeit der FH-Campus Wien, Koordinatorin des Vereins JOAN ROBINSON – für frauengerechte Verteilung ökonomischen Wissens, tätig in der Erwachsenenbildung mit Schwerpunkt feministische Wirtschaftsalphabetisierung im globalen Kontext.

Renegotiating Knowledge of Economics

Economic literacy by means of psychodrama

Abstract

Economic literacy is a political and democratic approach that came into being in the 1980s as part of the international women's movement. Based on Paulo Freire's pedagogy of freedom, knowledge of economics should be determined and able to be changed in collaborative discussion. In this article, both authors present their work in education. In the tradition of feminist inspired questioning of neoliberal concepts, they argue the case for a knowledge of economics that places at its centre an economy that is in the service of life. Using the methods of psychodrama, they seek answers to questions such as: Who is (not) considered competent to speak about the economy? What people with which interests have a space to make their economic positions known? Who has the power to interpret what "true" economic literacy is, and who has the power to decide? Knowledge of economics should be renegotiated so that the economic expertise of women is made visible and ultimately the following question goes viral: How do we as a society organize the provisioning of goods and services that are essential to life? (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783741226311

Projekttträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung und Frauen
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Herausgeber der Ausgabe 28, 2016

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung und Frauen)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachredaktion

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Ina Zwirger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Hackl (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Marlene Schretter, BA

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter www.erwachsenenbildung.at/magazin kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als eBook.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at